

daß diese ganze Aktion verpuffen mußte, weil man zum Generalstreik aufgefordert hatte, man hätte nur zur passiven Resistenz auffordern sollen. (Hört, hört!) Und als die Zittauer Genossen sich bei ihrem Generalstreik an die Dresdner Genossen um Hilfe wandten, wurde diese abgelehnt. Auch beim Kapp-Putsch verweigerten sie eine Bewaffnung der Arbeiterschaft, sie setzten sich in der ganzen Zeit ins Vereinszimmer und schickten von Fall zu Fall eine Abordnung hinaus, wie es eigentlich stände. Und Genossen, die sich daran beteiligt hatten, suchte man abzuschütteln, indem man erklärte, daß diese nicht im Auftrage der Partei handelten. (Zuruf: Unkontrollierbare Entstellung!) Im ganzen Industriebezirk Pirna waren damals sämtliche Fabriken bewaffnet. (Genosse M a n n s f e l d: Bloß um Ebert und Scheidemann in den Sattel zu heben!) - Nein, die Kämpfe mußten weiter getrieben werden, auch Ebert und Scheidemann mußten zum Teufel gejagt werden. Aber wir wurden in all diesen Sachen von Dresden nicht unterstützt.

Genosse I h l a u :

Ich werde als Vertreter der A.A.U. mich nicht in die internen Angelegenheiten der Partei mischen, sondern nur auf die Ausführungen gegen die A.A.U. eingehen. Die Dinge liegen so, daß man wohl das allgemeine Programm der B.O. anerkannt hat, in der Praxis aber mit der B.O. zu wenig zu tun hatte. (Oho!) Ich stehe noch auf dem Boden der Partei und billige absolut nicht die Ausführungen, die die Verneinung der Partei aussprechen. Die A.A.U. steht insbesondere nach dem Programm von Leipzig nicht auf dem Boden der Zellenbildung. In Berlin ist die Hälfte der Parteigenossen der K.A.P.D. Mitglieder der B.O., in Halle ist es ebenso. Es liegt in der Natur der Sache, daß erst jemand zur B.O. kommt und dann vielleicht den K.A.P.D.-Geist in sich aufnehmen kann. Ein großer Teil kommt aus Verärgerung zu uns, sie erkennen, daß mit den Gewerkschaften nichts anzufangen ist. Wenn alle Parteigenossen, die heute noch in den Gewerkschaften stecken, und die, die in der K.A.P.D. sind, ihre Energie in der B.O. entfaltet hätten, dann stände es auch anders um die K.A.P.D., dann hätten wir in Leipzig nicht nötig gehabt, den Punkt 9 unseres Programms zu schlucken, der da sagt: Die Einheitsorganisation ist das Ziel der A.A.U.; alle Bestrebungen werden darauf zu richten sein, dieses Ziel zu erreichen, ohne die Existenzberechtigung der politischen Parteien anzuerkennen." (Genosse H e r p e l: Weiter lesen!) Ich stelle mich nur auf den Boden des Programms der A.A.U., das in Leipzig beschlossen worden ist. Wenn das Programm der A.A.U. kein anderes ist und wenn die K.A.P. es nicht verstanden

hat, innerhalb der Betriebsorganisation ihren Ansichten zum Durchbruch zu verhelfen und wenn die K.A.P.D.-Mitglieder in den Gewerkschaften geblieben sind, so können Sie mir keine Schuld vorwerfen. Wenn die K.A.P.D. sich größere Mühe gegeben hätte, brauchten wir den Punkt 9 nicht zu schlucken. Ich will den Punkt weiter vorlesen: "... ohne die Existenzberechtigung der politischen Parteien anzuerkennen, denn die geschichtliche Entwicklung drängt zu ihrer Auflösung ..."

Wenn ich so folgern darf wie bei den Gewerkschaften, dann nehmt Ihr meinen leisen Verdacht auch nicht übel! (Zuruf: Unerhört!) Von der A.A.U. ist hier ganz deutlich erklärt, daß wir gegen die K.A.P.D. keinen Kampf führen, die Ziele und Kampfweise der A.A.U. gemein hat. Und hier in der Partei heißt es: "Das Verhältnis der Partei zur Betriebsorganisation ergibt sich aus dem Wesen der Betriebsorganisation. In nimmermüder Propaganda wird die K.A.P.D. innerhalb der Betriebsorganisation arbeiten." War es da noch nötig, auf einem Parteitag einen Antrag zu stellen, durch den die Mitglieder erst dazu verpflichtet werden? Und wenn dann noch gar Berlin, der Felsen der Partei, beantragt, der Austritt aus den Gewerkschaften ist für die Mitglieder der K.A.P.D. obligatorisch, ohne zu sagen, daß sie verpflichtet sind, bei uns einzutreten, dann wundert Euch nicht, daß solche Stimmung kommt, die die Einheitsorganisation frühzeitig propagiert; Ihr seid selbst Schuld daran. Schimpft selbst nicht überhebend auf die B.O.! Man verärgert unsere Betriebsorganisationsmitglieder. Das Parteiorgan von Rheinland und Westfalen "Der Klassenkampf" schreibt wörtlich: "Die Parteireferenten gehen sogar soweit, daß sie erklären: wenn die A.A.U. nicht will, wie wir wollen, muß sie zerschlagen werden, und auf den Trümmern werden wir neu aufbauen." Dadurch werden unsere Leute verärgert. Umsonst ist die Verbeugung vor der K.A.P.D. nicht in unser Programm hineingekommen, sonst hätte man die K.A.P.D. mit den übrigen Parteien in einen Kessel geworfen. Ihr seid selbst Schuld daran, daß so wenig Sympathie für die Partei noch besteht. Ihr habt es versäumt, Eure eigenen Parteigenossen zur Betriebsorganisation zu erziehen und diese in die Betriebsorganisation hineinzuworfen, damit sie das bleibt und wird, was sie eigentlich sein muß. (Sehr gut!) Man benahm sich aber bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit so, daß es aussah, daß die K.A.P.D. die Diktatur über die Betriebsorganisation haben will. In dieser Beziehung sei man in Zukunft etwas vorsichtiger.

Zur Dritten Internationale hat unsere Leipziger Tagung in zwei ganz kurzen Sätzen Stellung genommen. Danach ist auch selbst vom Standpunkte

der Union der Antrag Zwickau unannehmbar, der die Art des Anschlusses der Partei an die Dritte Internationale verurteilt. die A.A.U. lehnt selbstredend die betreffenden 21 Punkte ab. Zur roten Gewerkschaftsinternationale haben wir noch keine Stellung genommen, weil uns die Einladung noch nicht zugegangen ist. In der "Aktion" heißt es: Mitglieder der Union sendet zum Kongreß solche Delegierte, die die einheitliche revolutionäre Front in den gewerkschaftlichen Verbänden restlos anerkennen." Danach glaube ich, daß wir eine Beschickung des Kongresses wahrscheinlich ablehnen werden, denn es wäre ein Selbstmord von uns, wenn wir als Unionisten nach Moskau gehen und erklären: jawohl, wir werden jetzt in den gewerkschaftlichen Verbänden die Revolutionierung auf dieser Grundlage vornehmen.

Der Antrag Spandau-Osthavelland ist von mir im Einverständnis mit einigen Wirtschaftsbezirken dahin geändert, daß sämtliche Mitglieder der K.A.P.D. aus den Gewerkschaften auszutreten und der B.O. beizutreten haben. Wir wollen aber, da sich der Gedanke der B.O. noch nicht restlos durchgedrungen hat, eine Ausnahme machen, indem wir Frauen der Parteimitglieder, die weiter keine Beschäftigung als den Hausstand haben, noch ausgenommen wissen wollen. Wir sagen also: ausgenommen hiervon können sein -nicht unter allen Umständen- Mitglieder, die nicht gegen Entgelt beschäftigt sind. Recht bezeichnend ist der Antrag der Karlsruher Gruppe, der einen Zwang nicht ausgeübt haben will und dann sagt: Mitglieder der A.A.U. dürfen nicht zugleich Mitglieder der Gewerkschaft sein." Das ist ein Muster von Unklarheit.

Der Antrag Nord sagt in seinem ersten Satz: "Der Parteitag der K.A.P.D. sieht in der Union die Vertreterin der auf die Betriebe sich stützenden Klassenorganisation des Proletariats in der kommenden kommunistischen Gesellschaft". Da möchte ich die Worte: "in der kommenden kommunistischen Gesellschaft" gestrichen haben, denn die B.O. ist tatsächlich heute schon die Vertreterin der auf die Betriebe sich stützenden Klassenorganisation des Proletariats. In dieser Änderung bitte ich, dem Antrag zuzustimmen.

Ich kann mit der Bitte an die Partei schließen, daß sie zu beweisen hat der B.O. gegenüber, daß sie nötig ist.

Genosse H a p p (Nord):

Die Diskussion hat gezeigt, daß wir es hier auf dem Parteitag nicht mehr mit zwei Richtungen, mit der Richtung Rühle und der ihr entgegengesetzten, zu tun haben, sondern mit drei. Die eine Strömung vertritt der Genosse Mannsfeld, die andere entgegengesetzte der Genosse Hempel, und dazwischen steht die Auffassung des Genossen Schröder. Die Differenzen rühren nicht erst von heute her, sondern ihr Ausgangspunkt liegt weit zurück, da, wo der Unterschied während des Krieges zwischen der Gruppe Arbeiterpolitik auf der einen Seite und der Gruppe Spartakus oder Internationale auf der anderen Seite zum Ausdruck gekommen ist, dort, wo auf der einen Seite das organisatorische Moment als ein wesentlicher Faktor in der Revolution betont worden ist, und wo auf der anderen Seite jene Nichtbeachtung der organisatorischen Form in die Erscheinung getreten ist. Der ganze Vortrag des Genossen Schröder und die praktische Nutzenanwendung, die er daraus gezogen hat, ganz besonders im Verhältnis zur Dritten Internationale ist ein großer Widerspruch in sich. Man hat den Streit in der deutschen Revolution auf die Formel: Partei- oder Klassendiktatur gebracht. Eine unglücklichere Formulierung kann es nicht geben. Glücklicher würde man formulieren: Führer oder Massendiktatur. Rosa Luxemburg sagt: das Proletariat kann nicht früh genug zur Macht kommen. Wenn Genosse Schröder mit seiner Bemerkung, daß wir nicht mit dem Gedanken der Parteidiktatur spielen dürfen, sagen will, daß die K.A.P.D. die Aufgabe hätte, die Politik der verpaßten Gelegenheit zum System zu erheben und daß vielleicht erst die berühmten 51 % des Proletariats revolutionär organisiert sein müssen, ehe die Klassendiktatur Wirklichkeit werden kann, dann ist das ein formaler, durchaus unhistorischer Standpunkt, der dem Standpunkt der formalen Demokratie durchaus analog ist. Zwei Aufgaben sind von der K.A.P.D. zu erfüllen: erstens die Auslösung des Selbstbewußtseins des Proletariats und zweitens: in jeder Stunde, in jeder Aktion, die ausbricht, die Pflicht und Schuldigkeit zu tun, ohne zu fragen, ob die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats schon weit genug entfaltet ist oder ob die bevorstehende Aktion sie soweit auslösen wird, daß wir den Sieg schon im Voraus in der Tasche haben können. Der Genosse ... hat in seiner Verteidigungsrede vor Gericht gesagt: wir Kommunisten sind Tote auf Urlaub. Diese Worte schließen die ganze Tragik in sich. Wir sind die Vorhut des Proletariats, die die Mission unter Umständen erfüllen muß, unter die Räder der Geschichte zu kommen bei Erfüllung ihrer revolutionären Pflichten. Wenn der Genosse Schröder die Frage stellt: Partei- oder Klassendik-

tatur, und sich auf den Boden der Klassendiktatur stellt, darn nimmt er eben die Einheit der Klasse vorweg, oder aber wir können nichts anfangen mit dieser theoretischen Formulierung für den praktischen Tageskampf. (Sehr richtig!) Aber das Wesentliche ist, daß aus dieser Einstellung auf die Klassendiktatur das Bündnis mit der Dritten Internationale in sich einen Widerspruch trägt. (Genosse Schröder: Unser Programm steht auf dem Standpunkt der Klassendiktatur, nicht nur ich!) Wenn die K.A.P.D. auf dem Standpunkt steht, dann hätte sie doch nicht das Recht, vom Standpunkt dieses Programms aus jene Verpflichtungen einzugehen, dann ist es richtig, was der Genosse Pfemfert sagt, daß K.A.P.D. und Dritte Internationale wie Feuer und Wasser sind, und daß keinerlei Berührungspunkte zwischen beiden zu finden sind, weil sich die Parteidiktatur und die Klassendiktatur da gegenüberstehen. Unsere Aufnahme in die Dritte Internationale wird im allgemeinen von der Partei durchaus optimistisch bewertet. Der Genosse Schröder hat darauf hingewiesen, daß der sogenannte Opportunismus der kommunistischen Internationale fundamntiert ist in den bestehenden Staatsnotwendigkeiten der russischen Sowjetrepublik. Wenn dem so ist, dann ist der erfolgreiche Kampf gegen den Opportunismus in der kommunistischen Internationale davon abhängig, daß sich die Staatsnotwendigkeiten der russischen Sowjet-Republik grundlegend verändern; und das heißt, in dem Augenblick, wo die deutschen Proletarier sich anschicken werden, den letzten Schlag gegen die Bourgeoisie zu führen, in diesem Augenblick wäre die Situation eingetreten, die den erfolgreichen Kampf gegen den Opportunismus in der kommunistischen Internationale zur Voraussetzung hat. Deshalb teile ich jenen Optimismus zu dem guten Glauben der russischen Genossen, daß man sie überzeugen kann, daß wir die richtigen sind, und nicht die anderen; nicht ich sehe in der Politik unserer russischen Genossen durchaus den konsequenten Ausdruck für die Notwendigkeit, die einmal besteht. Unsere russischen Brüder haben das Recht, diese Politik zu betreiben, so lange sie von denen, auf die sie drei Jahre warten, immer und immer wieder schmähsch im Stiche gelassen worden sind. Aber wir haben uns zu fragen, ob das, was im Bösen gegen uns nicht gelungen ist, jetzt im Guten vollbracht werden soll. (Sehr richtig!) Trotzdem aber werden Illusionen genährt, daß es gelingen könnte, die russischen Genossen zu belehren, daß die K.A.P.D. die Organisation ist, die die Bedingungen der westeuropäischen Revolution klar und deutlich erkannt hat. Diese Hoffnungen müssen schon jetzt zu Anfang zerstört werden. Die Politik der russischen Genossen stellt einen Interessenkampf dar, und man hat dort ein In-

teresse daran, unbequeme Kritiker auf irgendeine Art und Weise zum Schweigen zu bringen. (Wie denn?) - Das zeigt die Resolution und auch das Begrüßungstelegramm hier. Daraus ergibt sich für mich grundlegend etwas anderes, als für den Genossen Pfemfert. Nicht die Frage, was die kommunistische Internationale denkt und mit uns vor hat, ist das Wesentliche, sondern das, was wir mit der deutschen Revolution und mit der russischen Revolution vorhaben. Die Pflichten, die wir der russischen Revolution und dem Weltproletariat schulden, scheinen mir näher zu stehen als andere Erwägungen. (Sehr gut!) Nicht aus taktischen Erwägungen heraus pflichte ich unserem Eintritt in die Dritte Internationale als sympathisierende Partei bei, sondern aus der einfachen Tatsache heraus, daß Sowjet-Rußland das revolutionäre Feuer ist, nach dem die Proletarier aller Länder schauen, trotz aller Halbheiten und historischen Bedingtheiten der Dritten Internationale, die für Westeuropa unbrauchbar sind und zu Niederlagen führen müssen. Und wir haben die Pflicht, dem Proletariat zu sagen: Moskau, dort geht die neue Sonne auf, und wir haben dem russischen Proletariat unsere unverbrüchliche Solidarität durch unseren Anschluß zu bekunden. (Sehr gut!) Mag Sowjet-Rußland den Arm des deutschen Proletariats, den Arm der K.A.P.D. zurückstoßen - wir haben unsere Pflicht getan, wir sind endlich einmal aus jenem Stadium der platonischen Liebeserklärungen herausgekommen. (Sehr gut!) Wir sind bereit, unverbrüchlich uns einzusetzen für die russische Revolution als deutsches revolutionäres Proletariat. (Beifall)

Genosse H e l l i n e c k (West-Sachsen):

Erfreulich ist es, daß wir auf dieser Tagung eine so große Anzahl von guten Theoretikern gehört haben. Aber ob diese guten Theoretiker auch gute Praktiker sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Das System, das zufällig den Namen Rühle oder Ost-Sachsen führt, glaubte man hier mit persönlichen Verunglimpfungen gegen die Person Rühles abzutun. Solche Kampfweise kennzeichnet die Urheber selbst. Zu bedauern ist, daß ein großer Teil der Ausführungen nur rein persönlicher Natur gewesen ist. Über unseren Antrag Zwickau ist leider bisher sehr wenig gesprochen worden, obwohl er nicht ganz unwichtig ist. Was werden die Proletarier in den Betrieben sagen, wenn sie alles das, was die Exekutive beschließt, in unserer Zeitung lesen! Sie werden sagen, die Leute in der Zeitung wissen selber nicht, was sie wollen, denn auf der einen Seite nehmen sie einen Standpunkt ein, den sie auf der anderen Seite durch Aufnahme eines Beschlusses der Exekutive vollständig negieren. Das ist mit Recht in dem Antrage als Selbstmordver-

such gekennzeichnet. Unser zweiter Antrag sagt zum Schluß: wir erachten es erdlich an der Zeit, die alten Merkmale einer Partei abzustreifen und das Endziel, in der Union aufzugehen, in den Vordergrund der Organisationsarbeit zu stellen. Dieser Teil des Antrages ist gerade aus der Situation in unserem Bezirke heraus entstanden. Die Stimmung hier heute ist selbstverständlich eine andere. Wir haben in unserem Bezirk von jeher in Opposition gegen die Zentrale des Spartakusbundes gestanden und haben so trübe Erfahrungen mit den Organisationen gemacht, daß wir alle Ursache haben, vorsichtig und bis zu einem gewissen Grade mißtrauisch zu sein gegenüber der Leitung, die momentan der Hauptausschuß bildet. Es war auch von unserem Bezirk der Antrag gestellt worden, den Namen "Partei" fallen zu lassen. Er ist aber abgelehnt worden. Es kommt ja auch nicht auf den Namen an, sondern mehr auf den Inhalt. Aber heute müssen wir feststellen - und ein Teil der Ausführungen beweist es - daß wir doch auf dem Wege zu einer alten überlebten Partei sind. (Rufe: Beweise!) Wir haben in dem Antrag auch gesagt, daß wir nach wie vor auf dem Boden des Programms stehen. Ein großer Teil der Redner hier aber, die im Sinne des Hauptausschusses, also im Sinne der Mehrheit gesprochen haben, haben den Boden des Programms bereits verlassen. (Widerspruch) Auf der Konferenz in West-Sachsen, auf der Genosse Rasch anwesend war, war es so, daß die Redner, die auf Seiten des Genossen Rasch standen, sich erst kurz vorher vom Kolporteur das Programm der Partei gekauft hatten; bis dahin kannten sie es nicht. (Zuruf: das liegt aber an Euch!) Das sind die Wortführer, die jetzt eine schärfer zentralisierte Partei haben wollen. Wir machen Opposition auf Grund des Programms. Vieles ist aber hier gesagt worden, was dem Programm entgegengesetzt ist. Unser Bezirk will auch jeden Versuch, das Programm zu verlassen, von vornherein unterbinden. Aus diesem Geiste heraus sind unsere Anträge zustande gekommen.

Nun zur Union! Die Entwicklung der A.A.U. in West-Sachsen hat vielleicht einen anderen Gang genommen wie in anderen Bezirken, weil bei uns gerade die Union aus der Bergarbeiter-Union hervorgegangen ist. Wir hatten erst einen Kampf mit dieser Bergarbeiter-Union zu bestehen. Aber es ist uns gelungen, diese Bergarbeiter-Union in eine Allgemeine Arbeiter-Union umzuwandeln. Es hat das einen harten Kampf gekostet. Wir können es aber als einen großen Fortschritt bezeichnen, daß jetzt der Wirtschaftsbezirk West-Sachsen der Union die Beteiligung an den gesetzlichen Betriebsräten strikt ablehnt. Das ist das Resultat unserer Arbeit. In Bezug auf die Einheitsorganisation stehen wir momentan nicht auf dem Standpunkt,

daß alles in der A.A.U. aufzugehen hat. Aber das Ziel der Entwicklung der K.A.P.D. müßte es sein. Diese Auffassung haben wir schon seit dem Gründungsparteitag. Wir brauchen die politische Organisation. Wir haben nicht etwa die Tendenz von Ost-Sachsen grundlegend abgelehnt. Aber eine derartige Kartellbildung wie in Ost-Sachsen müssen wir für unseren Bezirk ablehnen, weil das bei uns nicht möglich ist. Das Aufgehen in der A.A.U. ist auch nicht etwa so aufzufassen, daß das nun heute oder morgen geschehen müßte oder auch in einigen Jahren. Aber es kann einmal die Möglichkeit dafür kommen. Anhänger der V.K.P.D., der U.S.P.D. oder S.P.D. werden gar nicht in die Union hineingehen. Ich stehe noch nicht auf dem Standpunkt, daß sich die Partei, die politische Organisation erübrige, weil die Betriebsorganisation noch nicht in allen Bezirken Fuß gefaßt hat. Deswegen ist eine politische Organisation immer noch notwendig. Aber man darf der Entwicklung kein Hindernis in den Weg legen. Die Braunschweiger Industrie-Organisation lehnen wir selbstverständlich ab als K.A.P.D.-Mitglieder und als fortgeschrittene Revolutionäre. Wenn es hier wegen der Stellung von Ost-Sachsen zu einer Spaltung kommen sollte - ich sehe übrigens in dieser Frage keinen Spaltungsgrund -, dann werden Sie noch oft vor diese Frage gestellt werden, dann werden Sie noch oft eine Reinigung vornehmen müssen.

Genosse M e r g e s (zu einer Richtigstellung):

Ogleich ich die Politik des Genossen Rühle seit seiner Rückkehr aus Moskau nicht mehr decken kann, so weit er die Partei insbesondere verneint, halte ich es doch im Interesse der Wahrheit für notwendig, hier zu erklären, daß die Behauptung des Genossen Schneider nicht auf Wahrheit beruht, daß der Genosse Rühle schon mit dem Gedanken nach Moskau gegangen sei, um der Dritten Internationale nicht beizutreten. Ich habe nicht etwas Derartiges vorher vor Moskau von dem Genossen Rühle gehört. Nur als wir dort die Leitsätze bekamen, sind wir uns alle beide ohne weiteres gleichmäßig einig geworden, daß sie für uns indiskutabel sind, und daß wir auf diesem Kongreß nach Lage der Sache nichts zu suchen hätten. Ich würde heute in derselben Situation genau so handeln. Der Genosse Rühle hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß ihn der Name "Partei" gewissermaßen anekele. Wir waren uns jedoch darüber klar, daß wir zurzeit noch keinen entsprechenden Namen haben, um das auszudrücken, was wir wollen, daß wir jedoch versuchen müssen, zu einem anderen Ausdruck zu kommen, um den Namen "Partei" nicht im alten Sinne gelten zu lassen und daß wir vor allen Dingen

die Illusionen, die an den Namen "Partei" sich knüpfen nach parlamentarischen Begriffen, restlos aus dem Proletariat auszumerzen sind. Wenn er weitergegangen ist, darn muß er das selbst verantworten.

Genosse Koreferent P f e m f e r t (Schlußwort):

Genosse Rasch hat vorhin über die Drucklegung des Parteitags-Protokolles gesprochen. Nach Rücksprache mit Genossen Rasch und Genossen Erdmann hat Genosse Rasch sich, wie er Ihnen bestätigen wird, davon überzeugt, daß er sich geirrt hat. Ich habe nicht gesagt, ich würde das Protokoll drucken lassen, wenn die Partei 3000 oder so und so viele Exemplare abnimmt und für 5000 zu bezahlen hätte, sondern ich habe zu dem Genossen Rasch gesagt, als er mir sagte, das Parteitagsprotokoll könne nicht gedruckt werden, weil wir kein Geld haben, daß ich dann das Protokoll drucken lassen würde, und die Partei bezieht zum Druckpreise so viel Exemplare, wie die Organisation braucht, weil ich zwar auch kein Geld habe, aber die Kreditmöglichkeit. Ich habe also nichts weiter getan, als der Organisation den Kredit, den sie nicht hatte und den ich zufällig habe, zur Verfügung gestellt habe.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Ich muß bestätigen, daß ich vorhin auf Grund eines irrtümlichen Berichts eines Genossen den Genossen Pfemfert zu Unrecht angegriffen habe. Ein Genosse hatte eine Aussprache mit dem Genossen Pfemfert irrtümlich aufgefaßt. Ich möchte das hier im Interesse der Ehre des Genossen Pfemfert ausdrücklich feststellen.

Genosse P f e m f e r t :

Der Kampf um die wahre Dritte Internationale hat seinen Anfang genommen. Sind wir gezwungen, in diesem Kampf noch eine Weile isoliert zu stehen, so wird auch das ertragen werden müssen. Nur absolute Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Unermüdlichkeit führen zu jenem höheren Ziele, das die K.A.P.D. sich gestellt hat. Sie wird nicht allein stehen in diesem Kampfe. Ihre Gedanken kommen auch in den andern Lägern zum Durchbruch. Und nur in diesem Gedanken ist eine Verwirklichung sozialistischen Seins möglich. Die K.A.P.D. wird alles darauf einstellen, daß die kommenden Kämpfe von wirklichen Räten geführt werden und daß "der Wille der Masse zum Ausdruck kommt und nicht der Wunsch der bewährten Führer und Instanzen". Das, Genossen, ist die Quintessenz eines Leitartikels unseres offiziellen

Organs, der K.A.Z., unter der Überschrift: Die K.A.P.D. zur Moskauer Erklärung. Diesen Standpunkt hat der Genosse Schröder in seinem Referat heute aufrechterhalten. Der Genosse Happ hat recht, wenn er von drei Richtungen bei uns sprach. Und er hat ganz recht, daß er die Richtung Schröder mit der Richtung Pfemfert in Fragen der Internationale identifizierte. Aber nicht mit Namen hätte er sie nennen dürfen, sondern hätte sagen müssen: das ist die Richtung des Programms. Wenn man gegen den Genossen Schröder gekämpft hat in Bezug auf Partei und Klasse, so hat man gegen das Programm gekämpft, das der Genosse Schröder vertritt und das ich vertrete. Und der Knick, den ich dem Genossen Schröder vorwarf, ist bei dem Genossen Happ zu einem ganzen Salto mortale geworden, um erstens alles das zu sagen, was wir gesagt haben und dann uns Illusionspolitik vorzuwerfen. Die Ergänzung zu meinem Referat wurde sofort nach mir von der Genossin aus der Schweiz gegeben. Sie hat mit den Ausführungen, die sie gegen meine Ausführungen machen zu müssen glaubte von ihrem Standpunkte aus, alles das bestätigt, was ich in meinem Referat vorher gesagt habe. Wir wollen uns doch hier nicht um theoretische Dinge streiten. Es ist das Wort Lenin gefallen. Lenin hat über die Aufgaben der Dritten Internationale folgendes gesagt, was Sie in der Dezemberrnummer "Aktion" finden:

"Die nächste Zukunft wird uns lehren, ob die Dinge schon reif sind zur Schaffung einer neuen marxistischen Internationale. Sollte es der Fall sein, dann wird unsere Partei mit Freuden in eine solche von Opportunismus und Chauvinismus gesäuberte Dritte Internationale eintreten. Wenn nicht, so wird das nur beweisen, daß zu einer solchen Säuberung noch eine mehr oder weniger lange Revolution nötig ist. Alsdann wird unsere Partei in der alten Internationale der äußerste linke Flügel, bis in den verschiedenen Ländern die Grundlage zur Schaffung einer wahrhaft revolutionären Internationale geschaffen ist."

Der Genosse Schröder und alle, die gegen meine Ausführungen polemisiert haben, sagen ja dasselbe. Wir sind uns darüber einig, die Dritte Internationale ist ein Instrument der Staatsregierung Rußlands, das benutzt wird zugunsten der russischen Politik. Die Ausführungen von Genosse Hempel machen mir immer sehr viel Freude, weil er ein Proletarier ist, der ungeheuer geistig arbeitet. Ich freue mich, wenn er mein Gegner ist. Er hat etwas anders gekämpft als der Genosse Rasch, der mir den Vorwurf gemacht hat, ich sei nie Proletarier gewesen. (Genosse R a s c h : Das ist nicht der Fall.) Ich nehme das garnicht tragisch. Marx, Engels, Lenin, Schwab, Schröder, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht - sie waren alle keine

Industrie-Proletarier. Es handelt sich darum, daß man im Dienste des Proletariats kämpft. Die Kernfrage, die wir hier zu stellen haben ist die: ist die K.A.P.D. das, was sie unserem Programm nach sein muß, Mittel zum Zweck oder Selbstzweck? Die Diskussion über die Stellung der K.A.P.D. zur Union zeigt gerade, daß sie in vielen Köpfen, z.B. im Kopfe des Genossen Schwab bereits anfängt, Selbstzweck zu werden und daß das Programm der K.A.P.D. darauf hinausläuft, das Proletariat als Klasse zu erfassen, daß das Programm schon aufgegeben wird, wenn es auch nur in den ersten Stadien aufgegeben wird.

Der schweizerischen Genossin danke ich, daß sie die Bestätigung dafür gegeben hat, daß die Dritte Internationale das Gegenteil von dem will, was sie besagt. Die Genossin hat gesagt, die Dritte Internationale will überall das revolutionäre Proletariat, die kleinen Gruppen sammeln. Im Gegenteil! Dittmann und Konsorten, die ja identisch sind mit Däumig und Levi, sind nicht in sie hineingegangen, weil ihnen diese zu revolutionär war, sondern weil sie als Oberbonzen nicht noch höhere Bonzen über sich haben wollen. Und wenn sie dasselbe nachplappern, was wir gegen die Kommunistische Internationale sagen, können wir uns nicht dagegen wehren. Schließlich sagen auch manchmal irgendwelche ganz rechtsstehende Leute dasselbe, was wir sagen. Bloß wo und weshalb sie es sagen, und was sie dem, was sie sagen, wollen, darauf kommt es an. Das ist doch eben Illusionspolitik, daß wir vergessen. Dritte Internationale ist Kinderkrankheit von Lenin und V.K.P.D. ist alles ein und dasselbe, Parteidiktatur als Selbstzweck, als Ziel. Und augenblicklich steht die Parteidiktatur im Dienste einer Staatsautorität, und gegen diese Parteidiktatur wenden wir uns, wenn sie uns im Lande aufgezwungen wird. Nun ist mir, ausgerechnet mir, vorgeworfen worden, ich sei Pazifist, weil ich in meinen Ausführungen erklärt habe, daß, wenn die V.K.P.D. eine revolutionäre Aktion zu ihrem Zweck der Parteidiktatur macht, wir dann sie nicht brüderlich unterstützen würden, denn von diesem Augenblick kämpfen alle Massen als Stoßtruppen der K.A.P.D., der Union um diese vermeintliche Revolution zu dem Ziel zu führen, das wir erreichen wollen. Das ist keine brüderliche Solidarität, sondern das ist die Todfeindschaft. Wir werden nicht beiseite stehen im Schmollwinkel, und wir denken nicht daran, Pazifismus zu machen. (Genosse H e m p e l : Revolution an sich ist bürgerlich!) Vorhin habe ich schon gesagt, eine Revolution, ein Umsturz irgendwelcher Verhältnisse braucht noch nicht die soziale Revolution zu sein. Der 13. März war auch eine Revolution gegen die Scheindemokratie von der rechten Seite. Es

geht nicht darum, Recht zu behalten, sondern darum, Klarheit zu gewinnen und die Organisation unserer K.A.P.D. vor der Katastrophe zu bewahren. Es ist für mich kein Trost, daß ich sage, in vier Wochen werdet Ihr alle dasselbe gegen die Dritte Internationale sagen, was ich sage. Wenn es für mich ein Trost wäre, würde ich hier garnicht sprechen, sondern würde im Schmollwinkel bleiben und sagen: nachher lache ich. Ich habe noch nie danach gefragt, ob ich irgendwie Anhang habe, ich habe immer bloß das gesagt, was meine Überzeugung war. Ich habe von dem, was ich über die Dritte Internationale in so vielen Artikeln auseinandergesetzt habe, bevor wir sympathisierendes Mitglied waren, nichts zurücknehmen. Ich habe dieses Urteil, meine Ausführungen in folgender Resolution resumiert:

"Der außerordentliche Parteitag hat mit Befremden Kenntnis genommen von dem Inhalt der Resolution des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale. Getreu dem Rätegedanken und in Übereinstimmung mit den Beschlüssen, die sie auf ihrem zweiten Kongreß gefaßt hat, verzichtet die K.A.P.D. in aller Form auf die Ehre, vom Exekutiv-Komitee der Kommunistischen Internationale provisorisch als sympathisierendes Mitglied anerkannt zu werden. Der außerordentliche Parteitag vermag in den Thesen und Leitsätzen der Kommunistischen Internationale sowohl wie in den Parteigebilden, die von ihr anerkannt und gefördert werden, nur Hindernis für den Zusammenschluß des revolutionären Weltproletariats und damit Hindernisse für die Entwicklung der Revolution in Westeuropa zu erblicken. Die Vorbedingung für eine internationale Vereinigung der Arbeiter ist die Bildung einer geschlossenen revolutionären Kampffront in den einzelnen Ländern. Diese Front kann nicht eine Parteifront sein. Sie kann nur auf dem Boden des Räte-Systems durch die Betriebsorganisationen geschaffen werden. Und ebenfalls nach dem Räte-System muß eine Internationale aufgebaut werden, die nicht opportunistisch und die mehr als eine dekorative Angelegenheit und mehr als ein Apparat der Staatspolitik eines einzelnen Landes sein soll."

Genossen, das ist die Quintessenz der Ausführungen, die ich zu machen habe. Und jetzt möchte ich zum Schluß noch erklären: wir wissen, mögen nationale oder internationale Kongresse noch so spezialisierte Reiserouten hier vorschreiben, die Weltrevolution wird in jedem Lande den Gang gehen, den die Geschichte bestimmt. Mag der zweite Kongreß der Dritten Internationale versuchen, der K.A.P.D. zugunsten einer Führerpartei das Verdammungsurteil zu sprechen, die revolutionären Kommunisten Deutschlands werden das zu tragen wissen und nicht wie die U.S.P.D.-Bonzen flennen. die

Dritte Internationale ist nicht Moskau, ist nicht Lenin, ist nicht Radeck, sondern das um seine Befreiung kämpfende Weltproletariat.

Damit verlasse ich das Thema "Dritte Internationale" und komme ganz kurz auf die Bemerkungen des Genossen Schwab betreffend Redaktions-Sitzungen. Ich habe nicht die Schwierigkeiten unterschätzt, die darin bestehen, eine Redaktion aus den Arbeitern zu bilden, die nicht zu verstehen ist als ein Beirat der Redaktion. Ich habe gesagt, es widerspricht dem Rätegedanken, von dem unser Programm getragen sein muß, wenn die Parteipresse von Intellektuellen geleitet wird. Der Parteitag beschließt, die Redaktion eines jeden von der Partei herausgegebenen Blattes hat aus vier bis sechs Genossen zu bestehen, die von den Mitgliedern aus den Betrieben herausgewählt werden. Diese Genossen haben die faktische Leitung des Blattes in der Weise zu übernehmen, daß Intellektuelle nur im Auftrage und nur unter ständiger Kontrolle als Mitarbeiter tätig sind. Die proletarische Zeitungsleitung wird sich mit den intellektuellen Parteigenossen, die sich der Redaktion zur Verfügung zu stellen haben, über den jeweils gewünschten Inhalt der Zeitung in brüderlicher Weise verständigen. Die redaktionstechnisch geschulten Genossen werden der Arbeiterredaktion mit Rat und Tat zur Seite stehen. Über die Haltung und den Inhalt des Blattes entscheidet ausschließlich die aus Proletariern bestehende gewählte Leitung, die sich monatlich den Wählern erneut zur Bestätigung zu stellen hat und die alle Vierteljahre völlig neu zu bilden ist. Durch einen solchen Wechsel in der Leitung werden immer mehr Genossen mit der in den Tagen des Kampfes und vor allem später so wichtiger Tätigkeit vertraut, während die bisherige Methode das Proletariat geistig den Intellektuellen ausliefert. Ich habe damit Autoritätsgläubigkeit vor Redaktionen und vor Gedrucktem untergraben wollen. Ich bitte, diese Angelegenheit ernstlich zu diskutieren. Es können die Intellektuellen weggefangen werden, und Ihr könnt völlig ratlos sein. Die Intellektuellen können hier auch erst recht beweisen, daß sie wirklich nichts Besonderes haben wollen, sondern daß sie Schulter an Schulter mit allen kämpfen wollen.

Genosse Rühle ist hier als Feigling gebrandmarkt worden. Genosse Rühle ist ein revolutionärer Kämpfer gewesen und ist heute noch ein revolutionärer Kämpfer. (Na, na!) Ich brauche ihn gegen solche Vorwürfe nicht zu verteidigen.

Berichterstatter Referent Genosse S c h r ö d e r (Schlußwort):  
Es wird immer wieder auf unseren Tagungen von den Theoretikern in der Partei gesprochen. Ich sage, daß wir in der Partei keine Theoretiker haben und in unserer Partei keine Theoretiker haben können. Hätten wir sie, würden wir sie zum Teufel jagen. Wenn unsere Leute fähig sind, das zu formulieren, was die hinter ihnen stehenden Proletarier wollen, so ist das eine Fähigkeit, die sie ausnutzen sollen im Auftrage der hinter ihnen stehenden Kreise, die sie aber in keiner Weise entbindet von der Teilnahme am Kampf. Sie haben ununterbrochen praktisch mitzukämpfen. Und aus diesem Sinne heraus haben wir keine Theoretiker.

Es wird der K.A.Z. vorgeworfen, daß sie die Frage der Dritten Internationale auffallend ungefähr als einen Sieg der K.A.P., als ein Ereignis behandelt haben, das man in die Welt hinaus jubeln müßte. Ich sage: wer nicht versteht, daß das ein so großes Ereignis für die K.A.P.D. gewesen ist, daß es auf die erste Seite gehört, der hat den Gedanken der Dritten Internationale auch überhaupt nicht begriffen. (Sehr gut!)

Es ist gesagt worden, daß die V.K.P.D. geradezu die Dritte Internationale wäre. Das ist falsch. (Sehr richtig!) Die Dritte Internationale ist nicht die V.K.P.D., wenn sie auch die Leitsätze der Dritten Internationale akzeptiert hat. Sie ist so wenig die Dritte Internationale, daß selbst diese opportunistische Dritte Internationale sich heute mit der V.K.P.D. in den Haaren liegt, und zwar sehr hart, was sich noch steigern wird. Zu dieser Dritten Internationale gehören aber, wenn auch einzelne schlechte Vertreter und Ölgötzen dort sitzen, auch die kämpfenden Proletarier in den anderen Ländern, und diese kämpfenden Proletarier dort stehen nicht alle auf der gleichen Entwicklungsstufe wie die V.K.P.D. oder die K.A.P.D. oder sonst wer. Wir haben da nur zu betonen, daß aus diesen Gruppen dort auf Grund der dortigen Verhältnisse das Beste entstanden ist, was die Verhältnisse erlaubten, entstehen zu lassen. Wir werden sie kritisieren, wir werden sie zu fördern suchen, aber wir werden das so gut verstehen müssen, wie wir folgendes verstehen: hätte es in Rußland eine K.A.P. gegeben und gab es in Deutschland vor zwei Jahren noch keine K.A.P.D., dann hätten wir als kämpfende Proletarier in Deutschland es wohl sehr übel empfunden, wenn eine K.A.P.D. dort, der Geist von dort uns als konterrevolutionär angesehen hätte, die wir glauben, das beste Revolutionäre, was unsere Verhältnisse uns boten, auszuführen. Die Opposition in Rußland unsererseits zu unterstützen und ihr mit allen Mitteln beizuspringen, mit ihr zusammen zu kämpfen, das ist nicht etwa, wie man sagt, Lan-

desverrat, sondern eine unbedingte Notwendigkeit, die sich einfach ergibt aus der Notwendigkeit der Internationalität des Klassenkampfes heraus. (Sehr gut!)

Die Leipziger Tagung hat bedauerlicherweise diese Verbeugung, wie wir sagen, vor der K.A.P.D. gemacht. Wir haben in der K.A.Z. schon gegen den Beschluß Stellung genommen. Wir haben aber damit nicht gesagt, daß sie das nicht tun sollte, sondern vielmehr gefordert, sie müßte in ihrem Programm ausdrücken, daß sie die Notwendigkeit der politischen Organisation an sich anerkennt. Das hätte in das Programm hineingehört. (Zuruf: Das ging noch nicht durchzusetzen!) Aber darum ist erneut zu kämpfen.

Entschieden zurückgewiesen werden muß, daß hier niemals für die B.O. gesprochen worden sei. Mit einer inneren Gewalt ist hier um die B.O. gerungen worden, von der man auf der Tagung in Leipzig nichts hat merken können. Es ist gut, daß unsere Partei mit dieser Klasse an die Frage der B.O. herangeht. Ich habe in meinem Referat ja gesagt, daß die Existenznotwendigkeit der Partei sich allein schon aus solchen Dingen ergibt, daß sie der B.O. beweist, daß sie das Programm der Betriebsorganisation, das Wesen der Räteorganisation, die Auslösung der Räteorganisation besser versteht als die dort in den Betriebsorganisationen sich allmählich konzentrierenden Proletarier. Wir sagen, daß die B.O. heute in sehr schweren Wehen liegt und noch schwereren Wehen entgegen geht; und wir müssen nun allerdings ihr helfen. Aus der Konsequenz dieser Anschauung heraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß wir in der Tat mehr als bisher kämpfend für die B.O. eintreten müssen. (Sehr wahr!)

Genosse Pfemfert hat mich in Schutz genommen vergnüglicherweise. Ich sage dazu nichts, sondern ich stelle die Artikel der K.A.Z. seit dem Anschluß an die Dritte Internationale den Artikeln in der "Aktion" gegenüber, und dann werden die Dinge für sich sprechen. Es dreht sich um die konkrete Frage, ob der Anschluß an die Dritte Internationale als notwendig anerkannt wird, als Konsequenz aus unserer ganzen Politik, aus unserem Programm heraus oder nicht. Diese Frage muß hier zum Abschluß gebracht werden. Der Genosse Happ hat drei Richtungen unterschieden. Ich halte nicht sehr viel davon. Wenn wir schon einmal Richtungen unterscheiden wollen, dann sind in der Tat Abstufungen vorhanden, und zwar folgende: die erste ist die der absoluten Parteiverneinung. Diese wird von dem Genossen Mannsfeld vertreten. Wenn er die Konsequenz daraus noch nicht gezogen hat, dann wird er es nach dieser Tagung wohl tun. Die zweite Richtung ist die, die unser Programm vertritt und die aus der Konsequenz unse-

res Programms heraus bestimmte Weiterentwicklungen ziehen möchte. Und eine dritte wäre die, die allerdings in verschärfter Form den Gedanken einer Parteidiktatur vertritt oder zu vertreten beginnt. Ich nehme diese Dinge garnicht tragisch. Es ist so, Genossen, dieses Spielen mit der Parteidiktatur nehme ich nicht tragisch, sondern ich sage, es ist die Konsequenz einmal der theoretischen Stärkung unserer Partei überhaupt, daß sie fest und sicher fußt und zweitens die Konsequenz der Schwere der Situation, in der wir stehen. Die Wucht, mit der die einzelnen fühlen, wie der Zusammenbruch sich nähert, das schwere innere Erleben, mit dem man die Katastrophe herankommen sieht, bringt notwendig das Gefühl einer Verstärkung dieses Gedankens der kämpfenden und siegenden K.A.P.D. in den Vordergrund und läßt dann leicht das Verwechseln mit dem Gedanken einer Art Parteidiktatur. Ich glaube, das ausgesprochen, genügt allein, um entsprechend unserem Programm den Spuk dieser Art verschwinden zu lassen.

Genosse Happ sagt, Rosa Luxemburg habe ausgesprochen: das Proletariat kann niemals früh genug zur Herrschaft kommen. Rosa Luxemburg schreibt in diesem Artikel gegen den Reformismus: das Proletariat wird Anläufe machen, zurückgeschlagen werden, siegreich sein; kommt es zur Herrschaft, so können Reformisten sagen, es käme zu früh zur Herrschaft; das Proletariat kommt niemals zu früh zur Herrschaft. Das ergibt sich und ist bedingt durch die Verhältnisse, aus denen heraus es überhaupt in diesen Kampf erst gerissen werden kann. Dieselbe Rosa Luxemburg sagt in dem Programm des Spartakusbundes, daß das Proletariat nur in seiner überwältigenden Mehrheit die Macht übernehmen wird. Ich sage, das ist kein Widerspruch in sich, sondern das ist aus der theoretischen Einsicht Rosa Luxemburgs heraus gesprochen, die ganz wohl unter Übersicht der westeuropäischen Verhältnisse sagt, daß eine Parteidiktatur in dem Sinne, vor der uns die Opportunisten graulich machen wollen, garnicht möglich ist, sondern wie in München, wie in Ungarn Ansätze des Proletariats schwer zurückgeschlagen, unterdrückt wurden, so wird die Möglichkeit einer Diktatur des Proletariats erst gegeben sein, wenn eine große überwältigende Masse von Proletariern dahintersteht, d.h. nicht, daß die übergroße Mehrheit der Proletarier nun schon diesen Kampf bewußt will, sondern die übergroße Mehrheit der Proletarier soweit ist, daß sie mit dem kämpfenden Teil des Proletariats gewillt ist, gemeinsame Sache zu machen.

Unsere Einstellung muß die sein, in jedem Augenblick die höchste Aktivität zu entfalten, die höchste Intensität auszulösen und nichts zu versäumen, was der Selbstbewußtseinsentwicklung der Proletarier dient. Das



sind die eigentlichen bedeutenden Gesichtspunkte unseres ganzen Programms.

Genosse Schwab sagte, daß die Union nicht den Gedanken der Einheitsorganisation eigentlich propagieren dürfte und daß sie ihr Programm in dieser Richtung auch verändern müßte. Für mich ist die Union Anfang der Klassenorganisation des Proletariats. Sie kämpft wirtschaftlich und politisch, d.h., sie kämpft mit wirtschaftlichen und politischen Mitteln. Nun ist die Einheitsorganisation nicht ein bewußtes Ziel der Union, nicht in dem Sinne, wie einstmal die sozialdemokratische Partei die klassenlose Gesellschaft propagiert hat.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Wir müssen unterbrechen, denn es ist in 5 Minuten ein halb 12 Uhr. Ich möchte es nicht verantworten, daß wir hier unter Umständen ausgehoben werden, wegen der Überschreitung der Polizeistunde. Wir werden also morgen die Debatte fortsetzen.

(Schluß: 11 1/2 Uhr.)

Dritter Tag,

vormittags 9 Uhr

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Ich erkläre den Parteitag wieder für eröffnet.

Referent Genosse S c h r ö d e r (Fortsetzung des Schlußwortes):

Es ist schwer, genau an den Punkt anzuknüpfen, an dem ich gestern abend stehen geblieben bin.

Es ist unter anderem gesagt und geschrieben worden, daß die K.A.Z. ein großer Vorwurf trifft, in dem Artikel zur Dritten Internationale geschrieben zu haben, Lenins Buch über die Kinderkrankheiten versinke. Der Betreffende, der das sagt, hat diesen Satz nicht zu Ende gesagt, er hat nicht alles gesagt, was in diesem Artikel um diesen Satz herumsteht. Es steht dort: der Genosse Lenin -ich führe es etwas weiter aus, als es dort steht- hat einst ein Buch geschrieben über die Kinderkrankheiten; dieses Buch ist geschrieben aus der Stellung eines kämpfenden Revolutionärs heraus, der Genosse Lenin als russische Autorität, als eine Person, die aus den Prinzipien, aus den Verhältnissen der russischen Revolution heraus als Autorität angesehen und ausgespielt wird - dieser Genosse Lenin ist auf Grund von bestimmten Berichten, die ihm gegeben worden sind aus Westeuropa über die K.A.P.D., veranlaßt worden zu schreiben gegen bestimmte Erscheinungen, die im Laufe der Revolution in Westeuropa eingetreten sind. Daß die Informationen, die der Genosse Lenin über die K.A.P.D. bekam, die damals sehr klein war, nicht viel Theoretisches aufzuweisen hatte, sondern mehr einfach praktisch als Opposition arbeitete - daß diese Instruktionen über die K.A.P.D., über die Union verläumderischer Natur waren, dafür kann der Genosse Lenin nicht. Als er das Buch schrieb, kämpfte er in ehrlicher Weise gegen gewisse Erscheinungen der westeuropäischen Revolution. Und als eine Delegation für uns in Rußland war, da gestand schon der Genosse Lenin, daß er noch nicht so alt wäre, wenn er über das Wesen und Sein der K.A.P.D., über die westeuropäischen Verhältnisse anders aufgeklärt würde, um nicht auch ein anderes Buch zu schreiben. Das war gewiß kein Zeichen von Geistesenge, sondern von Geistesweite. Und wenn der Genosse Lenin jetzt in Moskau in langen Gesprächen, in einem Gespräch, in dem er die Zeit, die ihm zur Verfügung stand, weit über-

schritt, bittend und sagte, doch noch da zu bleiben, um mit uns um diese Dinge zu ringen, uns am Rockknopf festhaltend sagt, ihn ganz aufzuklären, ihm alles auseinanderzusetzen und wenn dann der Genosse Lenin am Schluß sagt: ich kann noch nicht sagen, ob der Weg so oder so sein wird, vielleicht kann der Weg, den die Unionen gehen, der richtige sein in Westeuropa, wir werden es abwarten, die Taten werden uns überzeugen - ich sage, ein Mann, der so ringt, der ganz klar sich als revolutionärer Kämpfer dadurch erweist, daß er nicht doktrinär auf dem Standpunkt dieser oder jener Leitsätze steht, sondern als im Fluß der Revolution stehend sich sagt, diese Leitsätze können auch anders werden auf Grund anderer Verhältnisse, wir können zur Änderung dieser Leitsätze kommen - von diesem Genossen kann man sagen, daß es Wahnsinn ist, ihm nun in ununterbrochener Folge und nicht nur ihm, sondern der russischen kämpfenden proletarischen Partei dieses Buch ununterbrochen um die Ohren zu schlagen. Man soll in der Revolution ganz klar unterscheiden. Aber man soll auch vergessen können, d.h., man soll nicht, weil ein Mensch früher so war, ihm das sein Leben lang ununterbrochen vorwerfen, wenn er sich geändert hat. Wenn wir das nicht wollten, dann müßten wir unzähligen Proletariern, die erst 1914 kriegsbegeistert mit gingen, ihr Leben lang das nicht vergessen und sie hindern, in unsere Partei zu kommen, weil sie damals anders waren als heute (Genosse P f e m f e r t: Aber nach dem Buch "Kinderkrankheiten" kommt die Resolution aus demselben Geist und dieselben Bedingungen!) - Ich spreche jetzt von dem, was dort in der K.A.Z. geschrieben ist. Und da ist ganz klar, daß aus diesem Geiste heraus das ausgesprochen werden muß, daß wir nun nicht in ununterbrochener Folge als Objekt des Kampfes überhaupt auf dieses Buch losschlagen, sondern daß die Dinge für uns mehr und mehr in den Hintergrund zurücksinken gegenüber dem Positiven, was wir jetzt zu tun haben.

Dann noch etwas zu dem Genossen Ihlau! Ich fürchte, daß die Union eine Richtung einschlagen wird, die sie fern halten wird von dem Kongreß der Gewerkschafts-Internationale. Ich halte das für eine unglaubliche politische Dummheit, für eine solche Dummheit, daß die Union Jahr und Tag darunter wird zu leiden haben. (Zuruf: Politische Ehrlichkeit!) Man überlege sich einmal folgendes: die Union will eine wirtschaftlich und politisch kämpfende Organisation sein, sie will, ohne ihre Prinzipien zu verletzen, im revolutionären Kampfe jede Position, wo sie nicht dem Opportunismus Konzession zu machen braucht, ausnutzen. Jetzt wird eine Gewerkschafts-Internationale einberufen. Das, was dort bisher als internationales Bureau

oder wie es sich nennt, existiert, von den Russen eingesetzt, das ist noch keine Gewerkschafts-Internationale. Ich will nicht über den Wert dessen sprechen, was man darunter versteht - ganz gleich! Dieser Kongreß der roten Gewerkschafts-Internationale, der jetzt erst zusammentritt, wird sich erst die Richtlinien geben. An diesen Richtlinien mitzuarbeiten, ist die revolutionäre Pflicht der Union, auf einem Kongreß, auf dem Arbeiter der Betriebe Vertreter von Betriebsorganisationen, also von Klassen-Organisationen der Proletarier sind. Dahin gehört die Union ihrer ganzen Struktur nach. (Zuruf: Eingeladen?!) - Die allgemeine Arbeiter-Union muß hingehen, und wäre sie nicht eingeladen. Aber sie ist eingeladen worden. In der offiziellen Bekanntmachung in der "Roten Fahne" ist an die Union ebenfalls die Einladung gerichtet wie an die Syndikalisten usw. Die offizielle Einladung spielt jetzt üblich gar keine Rolle. Die Union scheint sich zweitens daran zu stoßen, daß man in dieser Einladung, in diesem Pronunziamento Wünsche ausspricht; man wünscht, dorthin sollen nur Leute kommen, die gewillt sind, in allen wirtschaftlichen Organisationen revolutionierend zu wirken. Daraus ziehen Sie die Folgerung, es sollten nur Leute kommen, die in den Gewerkschaften arbeiten wollen, d.h., man will die Union auflösen und sie in die Gewerkschaften als revolutionierende Mitglieder zurückführen. Ich gestehe eins, im Vergleich zu dem, was einst die Exekutive der K.A.P.D. zu bieten wagte, nämlich ehe sie überhaupt zugelassen wurde, auszuschließen allein, ist dies bereits ein weiterer Schritt zur Vernunft, den die Exekutive angenommen hat. Sie stellt gar keine Forderungen mehr, sie wünscht aus ihren Gründen heraus, daß man nur solche Vertreter schickt. Man muß doch verstehen, von was für einem internationalen Podium aus das geschieht. Das ist nicht nur an Deutschland gerichtet, sondern das gilt den Proletariern aller Länder; und da wünscht sie aus ihren Prinzipien heraus, daß die und die Organisationen so und so ihre Vertreter dorthin senden mögen. Wenn die Union daraus eine Forderung macht, so ist das eben falsch, und es scheint die Furcht doch zu sein, dort nichts auszurichten zu können, weil man glaubt, dort vielleicht nicht zu siegen. Deswegen will man den Kampf nicht aufnehmen. Das ist ganz und gar unrevolutionär und unserem Prinzip garnicht entsprechend gedacht. Wenn man auch nicht weiß, ob man irgendwo siegen wird, deswegen muß man den Kampf doch aufnehmen, weil wir immer hoffen und alles tun wollen, um zu siegen. Also ich sage: es ist, wenn die Union es ablehnt, dorthin zu gehen und mitzuarbeiten, wobei ihr keinerlei Bindungen gegeben sind, und sie nach dem Kongreß, wenn er Beschlüsse faßt, die

ihren Bestand gefährden, die nicht vereinbar sind mit ihren Prinzipien, ohne weiteres ja nicht hineinzugehen braucht, und die Union dann jetzt aus Richtungen heraus, die einfach alles, was von Rußland kommt, als eine Art Parteikommunismus abtun wollen und garnicht das Ringen um die Dritte Internationale dabei sehen - dann, meine ich, ist das eine phänomenale Dummheit, die sie schwer büßen wird. Ich hoffe, sie wird doch hingehen.

Dann war von den sogenannten drei Richtungen die Rede. Ich will das etwas schärfer präzisieren. Ein Wort zuvor noch! Wir standen vor einem Jahr in einer Periode, in der wir den Kampf gegen alles, was Partei alten Stiles war, in der schärfsten Form zum Ausdruck bringen mußten. Ja, zur Begründung der K.A.P.D., zur Formulierung ihrer Richtlinien, zur Durchbildung der ganzen Mitgliedschaft war diese verschärfte Betonung der Ablehnung des alten Parteiedankens eine unbedingte Notwendigkeit. (Zuruf: War? Und heute?) Die propagandistische Notwendigkeit war restlos den Mitgliedern einzuhammern, daß die Parteien alten Stiles rücksichtslos zu bekämpfen und zu zerschmettern sind, daß wir nicht zur proletarischen Revolution kommen, wenn nicht mit rücksichtsloser Gewalt hier gerammt wird. Wir stehen heute in einer Situation, in der bei der Masse unserer Parteimitglieder dieser Gesichtspunkt vollkommen klar ist. Wir stehen aber weiter in einer Situation, in der aus der Union heraus und auch aus einzelnen Teilen der Partei heraus die Dinge sich zu überkämpfen beginnen, d.h., die Ablehnung des Parteiwesens alten Stiles führt zu dem Gegenteil, zur Ablehnung der politischen Organisation überhaupt; und in einem Augenblick, in dem der Partei diese Gefahr droht, daß ihr Bestand angetastet wird, auch der K.A.P.D.-Bestand als politische Organisation, in dem Augenblick ist es verständlich, wenn mit verschärfter Gewalt der Kampf für die Existenznotwendigkeit einer politischen Organisation wie der K.A.P.D. aufgenommen wird. Aus diesen Dingen heraus sind die wechselnden Aufgaben, man könnte sagen, propagandistische Aufgaben begreiflich und daher eine Reihe Auseinandersetzungen auf diesem Parteitag, die eben in schärferer Form diesen Standpunkt hervorkehren. Hier hin rechne ich die Ausführungen des Genossen Hempel, ausgezeichnete Ausführungen, ganz und gar beseelt von dem Geist der Notwendigkeit unserer politischen Organisation als des Gehirns und der kämpfenden Faust der Revolution. Ich fühle mit dem ganzen Herzen dem Genossen Hempel nach, wie er auch im Hinblick auf den Kampf der Bolschewicki mit unerbittlicher Gewalt die Notwendigkeit der politischen Organisation gegenüber allem anderem als das Primäre in den Vordergrund schiebt. Das ist absolut nichts, was mit unserem Programm nicht

übereinstimmt. Und wenn aus dem Zusammenhang heraus etwas scharf, möchte ich sagen, ein Anklang an Parteidiktatur alten Stiles oder so etwas herausgezogen werden sollte, so ist das ganz falsch und aus diesem Kampfe heraus zu verstehen. Ebenso verstehe ich das, was der Genosse Schwab sagt, wenn ich auch zugestehen muß, daß mir das, was er vorbringt im wesentlichen eine mehr politische Kombination zu sein scheint, so eine auf bestimmte rein politische Situation zugespitzte Ausführung des Ganzen, so sehe ich auch darin nichts als notwendiges Vorwärtsschreiten in der Überlegung über unsere theoretischen und praktischen Aufgaben. Aber eins scheint mir - und das ist der dritte Standpunkt - geradezu ins Bedenkliche zu gehen. Das ist der Standpunkt des Genossen Happ. Dieser Standpunkt dokumentiert sich ganz einfach in den Worten: weil wir für eine Klassendiktatur eintreten, was unser Programm fordert, deswegen hätten wir in Rußland diese Resolution nicht annehmen können, deswegen hätten wir uns nicht als Sympathisierende für die Dritte Internationale erklären sollen. Das ist sehr bedauerlich. Daraus folgt ganz einfach: wenn wir das nicht können, wenn wir auf dem Standpunkt der Klassen-Organisation stehen - wann können wir es dann? (Zurufe des Genossen H a p p) - Ja, Du erschrickst vor Deinen eigenen Schlußfolgerungen! - Dann können wir es nur nach Deiner Auffassung, wenn wir auf dem Standpunkt der Bolschewisten - und spielt hier auch der Bolschewismus den Streich - die Verhältnisse in Rußland, wie sie jetzt sind - bei uns sind sie anders - daß wir nur auf Grund einer ähnlichen Parteidiktatur, wie die Bolschewisten sie in Rußland ausüben, unsererseits eine solche Bindung, sagen wir einmal, eingehen können. Das ist die einfache Folgerung aus diesen Dingen. Er sagt, daß sich dann aus diesen Verhältnissen heraus der Opportunismus in Rußland ergibt. Ich sage, daß gerade umgekehrt sich aus diesen Verhältnissen heraus der Opportunismus in Rußland in der Internationale nicht zu ergeben braucht, und gerade die K.A.P.D. kämpft ja seit über einem Jahre dafür, die Russen zu belehren, daß sie die opportunistische Politik, die sie treiben, ganz unnötigerweise treiben und daß diese opportunistische Politik für sie zum Schaden ausschlagen wird. Der Opportunismus ist nicht in den russischen Verhältnissen begründet, sondern er ist aus falschen Voraussetzungen und falscher Übertragung russischer Verhältnisse auf das Westeuropäische zu Leitsätzen der Dritten Internationale kristallisiert; und diese Leitsätze anzugreifen mit dem Ziel, sie restlos umzumodeln, ist eine Aufgabe der K.A.P.D., gehört mit dazu, weswegen wir in der Dritten Internationale stehen und kämpfen wollen, denn das will ich dem Genossen